

K

KULTUR REGION

News

CHUR

«Don Giovanni» wird live aus dem Royal Opera House übertragen

Von morgen Dienstag bis Juni 2020 zeigt das Kino Apollo in Chur in dieser Saison zwölf Live-Übertragungen und eine Aufzeichnung aus dem Royal Opera House in London. Es handelt sich dabei um sechs Opern- und sieben Ballettaufführungen. Den Anfang macht morgen Dienstag, 8. Oktober, um 19.45 Uhr die Oper «Don Giovanni» von Wolfgang Amadeus Mozart. Die Oper zeigt laut Mitteilung die Geschichte Don Giovannis, die der Frauen, die er reihenweise verführt und die Rache, die ihn letzten Endes einholt. Die Übertragung dauert inklusive einer Pause drei Stunden und 30 Minuten. (red)

CHUR

Thomas Stalder zeigt seine Fotografien aus Angola

In der Stadtgalerie in Chur sind bis zum Samstag, 12. Oktober, die Arbeiten des Churer Fotografen Thomas Stalder zu sehen. Seine Werke zeigen laut Mitteilung das Leben in Angola, aber auch einige der angolanischen Naturschönheiten. Die Ausstellung umfasst rund 45 Farbfotografien im A3-Format. Sie bieten einen Einblick in ein von Touristen kaum frequentiertes und weitgehend unbekanntes Land. Gleichzeitig wird ein Bildband vorgestellt. Die Schau ist täglich von 16 bis 19 Uhr geöffnet. (red)

DAVOS

Vom Umgang mit Unglücken, Katastrophen und dem Tod

Die seit 1925 existierende Kulturzeitschrift «Davoser Revue» thematisiert laut Mitteilung in ihrer Herbstausgabe den Umgang mit Unglücken, Katastrophen, Krankheiten und dem Tod. Wenn Alpen verschwinden, das Totenvolk erscheint und Pestwolken durch die Täler wabern, müssen die Zeiten schwer sein, heisst es in der neuen Ausgabe der «Davoser Revue». Tatsächlich widerfährt Menschen, aber auch anderen Wesen viel Schlimmes in der Sagenwelt von Davos. Die «Davoser Revue» geht aber nicht nur den Sagen nach, sondern durchforscht auch den historischen Raum von Davos nach schweren Zeiten. (red)

Unermüdlicher Einsatz für das Kloster in Müstair

In der aus dem 8. Jahrhundert stammenden Klosterkirche von Müstair ist am Samstag der 50. Geburtstag der Stiftung «Pro Kloster St. Johann in Müstair» gebührend gefeiert worden.

von Marina U. Fuchs

Das Kloster St. Johann geht nach der Legende auf Karl den Grossen zurück und gehört seit 1983 zu den Welterbestätten der Unesco. Dass es dazu kommen konnte, ist in hohem Masse der Stiftung «Pro Kloster St. Johann in Müstair» zu verdanken. Kurz vor dem Ende des 19. Jahrhunderts entdeckten Schweizer Wissenschaftler die historische und kulturgeschichtliche Bedeutung der karolingischen und romanischen Wandmalereien in der Klosterkirche. Spätere Forschungsarbeiten bestätigten den Fund. Die von Benediktinerinnen bewohnte Klosteranlage befand sich in einem schlechten Zustand und es fehlte sogar an Geld für angemessenen Unterhalt. 1969 wurde die überkonfessionelle Stiftung begründet. Ihr Hauptziel ist es, Finanzmittel zu beschaffen und diese für eine fachgerechte Restaurierung und zweckmässige Erneuerung der Klosteranlage zum Wohle ihrer Bewohnerinnen und mit Rücksicht auf deren zurückgezogenes Leben einzusetzen.

Ein stimmiger Anlass

Die geladenen Jubiläumsgäste füllten zum Festakt die Kirche bis auf den letzten Platz. Im Vorfeld gab es bereits verschiedene Führungen durch die Klosteranlage. Dort erfuhren die Besucher Eckpunkte zum neuen Museumskonzept – Geschichte von Kloster, Orden und Forschung – und konnten in der beispielhaft restaurierten Heiligkreuzkapelle deren berührende Ausstrahlung auf sich wirken lassen.

Der Geschäftsführer der Stiftung Michael Veith führte durch den Abend. Dieser begann mit Werken von Händel bis Bach, eindrücklich gespielt vom Blechbläserquintett des Tonhalle-Orchesters Zürich.

Als erste Rednerin begrüsst Veith Schwester Domenica Detho-



In Feierlaune: Stiftungsratspräsident Walter Anderau (links) mit der neuen Priorin des Klosters St. Johann, Schwester Aloisia Steiner, und dem Regierungspräsidenten Jon Domenic Parolini beim Jubiläumsanlass in Müstair. Bild Mayk Wendt

mas, die bis vor wenigen Tagen die Priorin des Klosters war. Sie dankte sich für die «treue Hilfe», die genau in dem Jahr begann, in dem sie in das Kloster St. Johann eintrat und auch dafür, was noch alles getan wird. «Ja, das ist noch nicht fertig», rief sie leise aber bestimmt aus.

Persönlicher Einsatz mit Herzblut

Regierungspräsident Jon Domenic Parolini überbrachte die Wünsche des Kantons Graubünden und betonte, dass das einmalige Kulturgut nur durch die herausragende Hilfe der Stiftung erhalten werden und weit über die Landesgrenzen hinaus bekannt gemacht werden konnte. Insbesondere würdigte er den unerermüdlichen persönlichen Einsatz des Stiftungsratspräsidenten Walter Anderau, der viel Zeit dafür aufgewendet habe, Spender namhafter Summen zu gewinnen

und dem für das Kloster und die Stiftung nie ein Weg zu weit sei.

Dreissig Jahre bestimmt Anderau nun schon die Geschicke der Stiftung und er betonte in seiner Rede, dass es ihm am Herzen liege, darauf hinzuweisen, dass die Stiftung kein Selbstzweck sei. «Sie hat nur einen Zweck, nämlich die Lebensbedingungen der Klosterfrauen zu verbessern.» Für ihn gehören die eindrucksvollen Restaurationsarbeiten, deren Ende nicht abzusehen sei, untrennbar zu den Vorstellungen und Wünschen der Benediktinerinnen. «Geld zu sammeln war für mich nie das grosse Problem», liess Anderau wissen, der seine guten Beziehungen immer voller Engagement zum Wohle des Klosters spielen lässt.

Anderau dankte allen Beteiligten von den verantwortlichen kirchlichen und weltlichen Institutionen, bis zu den Spendern, Mitarbeitenden und Freunden. Er

wies darauf hin, dass die Stiftung inzwischen ein kleines Unternehmen sei mit einem Budget von ein bis 1,5 Millionen Franken und nur noch mit professioneller Hilfe und einem strikten Finanzmanagement geführt werden könne.

«Alle Beteiligten tragen Mitverantwortung, dass es uns so gut geht», unterstrich er, «wichtig ist, dass die Stiftung lebendiges Kulturgut bleibt, das heisst, wir brauchen Nachwuchs im Kloster.» In diesem Sinne überreichte er der neuen Priorin Aloisia Steiner einen Strauss aus roten Rosen mit einer weissen Blüte in der Mitte als Ausdruck der Hoffnung, dass bald eine neue Mitschwester eintreten möge. Beschlossen wurde der Abend mit weiteren Darbietungen des Quintetts, diesmal von Lehar bis Bizet.

Näheres zu Kloster und Stiftung unter www.muestair.ch

Briefe geben Einblick in Andreas Walsers Leben

Ein neues Buch erzählt von der Begegnung des Churer Malers Andreas Walser mit dem deutschen Dichter Albert H. Rausch.

«An einem der wahllosesten Orte, die es in Paris gibt, mussten wir uns begegnen», schrieb der deutsche Dichter Albert H. Rausch über sein Zusammentreffen mit dem Churer Maler Andreas Walser. «Auf der Terrasse jenes Cafés, wo sich die Fragwürdigkeiten der Kontinente Abend für Abend zu einem trostlosen Nebeneinander einfinden: alle Armut, alles Laster, aller Wahn, alle Eitelkeit, alle Verzweiflung, nicht einmal überdeckt von der Bemühung um einen schönen Schein, sondern nackt dem Auge dargeboten (...) Hunderte von Gesichtern, zermürbte, fanatische, hungernde, graugelbe oder verschminkte, im Kokain verquollene oder entrückte – und über ihnen allen ein einziges Antlitz, fern und unbeteiligt, ohne es zu wissen: das deine.»

Die Neuerscheinung «Nur das Eine, furchtbare – Andreas ist tot!» erzählt von der Begegnung Rauschs mit Walser

in Paris um 1929 und deren Briefwechsel. Der Autor Andrej Seuss gibt Einblicke in die Begegnung zweier bekennender Homosexueller, die einen Hang zum Entrückten, zur totalen Hingabe, zum Genialischen und zur Romantik haben. Das Vorwort stammt von der Haldensteiner Pianistin und Kuratorin Vera Kappeler.

Im Sog der Grossstadt

Walser zog Ende der Zwanzigerjahre von Chur nach Paris, um Maler zu werden. Er liess sich laut Mitteilung von der Stadt einsaugen und fand schnell Anschluss an die Pariser Künstlerszene, wo er verschiedene Kunstströmungen kennenlernte und mit Pablo Picasso, Ernst Ludwig Kirchner und Alberto Giacometti korrespondierte. Er wurde von einem enormen Schaffensdrang getrieben, nahm Drogen und lebte masslos. Vermutlich kam Walser



Von Chur nach Paris: Andreas Walser, hier in einer Aufnahme, die um das Jahr 1925 entstanden ist. Bild HBA Friedberg

im Kreis um den Schriftsteller Jean Cocteau mit Drogen in Berührung. Ab Anfang 1929 stellten sich aber auch erste kommerzielle Erfolge ein, teilweise aufgrund der Vermittlung durch Picasso. Der Picasso-Sammler Wilhelm Uhde und die Galerie Jeanne Bucher übernahmen Werkgruppen Walsers.

Rausch traf den wesentlich jüngeren Walser im Getümmel der Grossstadt. Seuss schildert die Freundschaft von Walser und Rausch sowie den künstlerischen Austausch und die dramatischen Ereignisse anhand von ihrem Briefwechsel. Der Leser erfährt, wie Rausch vergeblich versucht hat, Walser von den Drogen zu retten und wie er nach dessen Tod um sein Andenken bemüht war.

Ein Albert-Rausch-Spezialist

Seuss wurde 1966 in Frankfurt am Main geboren. Er studierte Biologie,

Germanistik und Politik an der Justus-Liebig-Universität in Giessen. Nach dem Ersten Staatsexamen ging er einer sozialpädagogischen Tätigkeit in der teilstationären Jugendhilfe nach. Seit dem Jahr 2001 arbeitet Seuss als Lehrer an einer Gesamtschule in Hessen.

Vor 20 Jahren veröffentlichte Seuss ausserdem ein Radio-Feature beim Hessischen Rundfunk über den Dichter Albert H. Rausch alias Henry Benrath. Seit dem vergangenen Jahr ist Seuss ehrenamtlicher Mitarbeiter des Henry-Benrath-Archivs der Stadt Friedberg. (red)

Andrej Seuss: «Nur das Eine, furchtbare – Andreas ist tot!». Edition Clandestin. 132 Seiten. 29 Franken. Weitere Informationen finden sich im Internet unter www.edition-clandestin.ch.